Abonnementspreis
In Bielefeld, [illegible] sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 301. Bielefeld, Donnerstag, 24. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Jeder Parteigenosse, jeder Arbeiter und Arbeiterfreund unterstütze thatkräftig die streikenden Hafenarbeiter in Hamburg!

Weihnachten.

Wieder ist der Tag im Jahre erschienen, an welchem in sämtlichen Bürgerlichen Blättern salbungsvolle Artikel von dem vor fast 1900 Jahren verkündeten „Frieden auf Erden" erscheinen, so daß dem vorurteilslosen Leser über dies heuchlerische Gebahren schlimm und ingrimmig zu Mute wird. Denn gerade die bürgerliche Welt ist es ja, welche die Konkurrenz und damit den Krieg Aller gegen Alle in höchster Vollkommenheit zur Erscheinung bringt. Haben doch sogar die National-Sozialen, die sich der religionslosen Sozialdemokratie gegenüber ihres Christeniums rühmen, den Krieg in ihr Programm aufnehmen zu müssen geglaubt.

Außer der Heuchelei mit dem Frieden ist es die Heuchelei des Wohlthuns, welche zu Weihnachten besonders in Blüte steht. Ohne ein christliches Mäntelchen würde ja der Kapitalismus gar zu schauderhaft aussehen, und so liebt er es denn im Allgemeinen, sich im unpassenden Gewande des Wohlthuns sehen zu lassen, ganz besonders am Weihnachtsfest aber läßt er es sich etwas kosten, dieses Gewand herauszuputzen, selbstverständlich in unchristlichster Weise, um den Proletariern Sand in die Augen zu streuen.

Da wird denn auch die kapitalistische Presse ganz wild, wenn an dieses Wohlthun die sozialdemokratische Kritik gelegt wird. Der „Vorwärts" hatte sehr richtig darauf hingewiesen, daß zu Weihnachten in so starken Ausdrücken von dem Elend der Besitzlosen geredet wird, und daß diese „Weihnachtsbitten" auch von Leuten unterzeichnet sind, die zu anderen Zeiten gewohnheits- und gewerbsmäßig über die „Begehrlichkeit" des „niederen" Volkes schreien und womöglich jeden Notstand ableugnen möchten. Darob entrüstet sich eine bürgerliche Schreiberseele in einem Artikel „Weihnachten und Sozialdemokratie", den wir in der „Neuen Gütersloher Zeitung" finden, der aber jedenfalls seine Rede durch die nationalliberal-konservative Provinzwurstblätter macht. Zwar giebt der Schreiber zu:

„Es mag ja Leute geben, denen das Wohlthun nur das Mittel ist, um sich selbst herauszustellen, und wir stehen nicht an, sie zu verurteilen, obgleich man ihnen immerhin der Sozialdemokratie gegenüber noch mildernde Umstände bewilligen kann. Denn jemand, der aus Eitelkeit darnach trachtet, einem andern zu nützen, und der aus Selbstsucht Gutes thut, ist, soweit es sich um die Wirkung handelt, immer noch dem vorzuziehen, der aus Selbstsucht versucht, den Armen in eine noch schlimmere Lage zu drängen.

Aber was wollen schließlich die paar Egoisten des Wohlthuns bedeuten gegen die Zehntausende, welche als Sammeln oder Gebende von ihrem Herzen gedrängt, nach bestem Können sich der bedürftigen Umgebung erinnern! Die Sozialdemokratie hat ja oft genug eine Umfrage veranstaltet, um zu ermitteln, wie es in den Wohnungen der Armen aussieht, in den Arbeitsstätten und mit der Arbeitsgelegenheit. Wie wäre es, wenn sie auch in eine Untersuchung darüber einträte, in wie vielen Häusern ohne den leisesten Nebengedanken, lediglich aus edlen uneigennützigen Beweggründen heraus, seit Wochen darüber nachgedacht wird, wie man am besten den Bedürftigen eine helfende Hand reichen kann.

Eine solche Untersuchung wäre allerdings nicht nach dem Geschmack der Sozialdemokraten. Wie der „Vorwärts" wieder gezeigt hat, ist es ihre Aufgabe, alles dasjenige zu verkleinern und zu beschmutzen, was dazu dient, das Loos der Armen zu lindern, damit auch die Willigsten schließlich die Flinte ins Korn werfen. Wenn dieses Ziel erreicht ist und das Wohlthun aus der Welt geschwunden ist, wenn die Armen in Wahrheit Ursache haben, sich darüber zu beklagen, daß sich niemand ihrer erinnere, dann ist es nach der Ansicht der Herren Bebel, Liebknecht und Singer gut; denn dann sind Kreise, die heute noch getröstet in die Welt blicken, thatsächlich zum hoffnungslosen Proletariat hinabgedrückt.

Bis dahin aber hat es noch gute Weile. Noch lehrt sich bei den Weihnachtsbescherungen der Armen das gesunde Empfinden der Beteiligten gegen alle Verunglimpfungen auf. Diejenigen, welchen opferfreudige Freunde und Wohlthäter die helfende Hand bieten, empfinden den Segen dieser Hilfe so sehr, daß das Hetzen von dritter Seite sie nicht irre machen kann. Die Festfreude auch der armen Beschenkten ist so groß, daß der Haß nicht an sie heranreicht."

Wie mag es wohl in dem Kopfe aussehen, der solch albernes und gemeines Zeug zu schreiben wagt. Welch eine Ansicht vom Proletariat hat wohl dieser Tintenkuli, wenn er meint, daß Kreise heute noch durch Wohlthaten getröstet in die Welt blicken, die ohne dies zum hoffnungslosen Proletariat hinabgedrückt werden. Das muß schon eine ganz verkommene Schnorrerseele sein, welche dem Proletariat als einzige Hoffnung die auf Wohlthaten andichtet und behauptet, ohne die Hoffnung wäre es hoffnungslos. Grade umgekehrt, die Leute, welche nur noch die Hoffnung auf Wohlthaten haben sind schon hoffnungslos, und auf dieses hoffnungslose Proletariat rechnet die Sozialdemokratie nicht, nur auf das kampfesfreudige, welches von seinen Ausbeutern keine Wohlthaten annimmt, sondern in ehrlichem Kampf das, was ihm zukommt, sich erobern will.

Und nun dieser lächerliche Vorschlag, wir sollten Umfrage halten, in wie vielen Familien aus reiner Uneigennützigkeit, aus bloßem Edelmut das Wohlthun geübt wird! Wir wollen ohne weiteres das Zugeständnis, welches der Verteidiger des kapitalistischen Wohlthuns machen müßte, daß nämlich einige (nicht die meisten?) Wohlthäter das Wohlthun aus ganz selbstsüchtigen Antrieben üben, damit beantworten, daß wir einräumen, eine ganze Reihe von Leuten thun wohl des Wohlthuns wegen. Aber wir sind weit entfernt, die Herzensbildung dieser Leute irgendwie hoch anzuschlagen. Zu dieser Art Wohlthun gehört immer erst die vorherige Ueberzeugung, daß mir das, was ich mehr habe, als der andere, auch rechtlich zukommt, so daß es nur reine Güte ist, wenn ich es dem, der es so notwendig braucht, abgebe. Diese Anschauung mag ja einem früheren Entwicklungsstandpunkt der menschlichen Kultur entsprochen haben, dem heutigen entspricht sie nicht mehr. Wer von den besitzenden Klassen heute sein Herz reden läßt, soll sich zuerst fragen: „Hast du denn überhaupt ein Recht, wohlzuthun, kommt es dir denn zu, dieser Reichtum neben so viel Armut, und wem verdankst du eigentlich dein Wohlleben?" Wer sich diese Frage vorlegt und ehrlich zu beantworten strebt, lernt das sogenannte Wohlthun verachten und wird Sozialdemokrat. Wie zum Empfang von Wohlthaten ein unter das Niveau des Klassenkampfes hinabgedrückter Proletarier gehört, so zum Erweisen derselben eine richtige Bourgeoisseele.

Das kampfesfrohe Proletariat läßt sich sein Weihnachten nicht zu einem Wohlthätigkeitsfest herabdrücken. Was ihm zukommt, fordert es und wird es auch erkämpfen. Von diesem Kampf wird es nicht ablassen, auch Weihnachten nicht. Und gerade diese Weihnachten sind besonders geeignet, die bürgerliche Heuchelei klar zu legen. Ueberall, Parteigenossen, wo ihr zu Weihnachten hinkommt und die bürgerlichen Zeitungen mit der Friedenssalbaderei seht, weist darauf hin, wie bodenlos gemein sich dieselbe Zeitung den streikenden Hafenarbeitern gegenüber benommen hat und knüpft daran die Ermahnung, diese arbeiterfeindliche Presse abzubestellen. Ein Jeder mache es sich zur Pflicht, zu Weihnachten einen neuen Abonnenten für die „Volkswacht", einen neuen Streiter für die Sozialdemokratie zu werben, damit wir an diesem Fest der Wintersonnenwende einen tüchtigen Schritt der aufgehenden Sonne des Sozialismus entgegen gethan haben. So feiert das klassenbewußte, kampfesfrohe, hoffnungsfreudige Proletariat sein Weihnachtsfest.

Eine Sirene.

Erlebnis eines deutschen Malers in Rom.
Von **A. Otto-Walster.**

10

[Nachdruck verboten].

„Ja, so erscheint er einem Jeden im Anfang, bevor er ihn besser kennen lernt, und gerade damit gewinnt er das Vertrauen argloser Seelen. Auch ich vertraute ihm, wie ich weder Vater noch Mutter besser vertraut habe. Und, ewiger Gott, wie bin ich da getäuscht worden!"

„Wenn Ihr mir etwas von Euren Lebensschicksalen, die ja kaum zahlreich sein können, erzählen wolltet, Signora, würde ich vielleicht besser im stande sein, Eure Lage zu beurteilen".

„Ich werde Euch alles sagen; rückhaltslos wie zu einem Bruder will ich zu Euch sprechen. Aber Eure Stellung ist eine unbequeme, legt Euch zurück, ich werde mir einen Sessel an Euer Lager rücken".

Mit einem leisen Seufzer der Erleichterung ließ der Hörer sein Haupt auf das Pfühl zurücksinken, während sein seltsamer Gast einen niedrigen Sessel herbeizog und, nachdem sie das lose Gewand über dem Busen zusammengezogen und den weißen Nacken vornüber gebeugt hielt, so daß die blonden Locken wie goldene Ringel auf ihren Schoß herabrollten, zu erzählen begann:

„Mein Vater ist Besitzer einer Majolika-Fabrik und zugleich deren Leiter und erster Arbeiter, denn wie viele Gehilfen auch seit meiner Erinnerung bei uns in Arbeit getreten, hat doch noch keiner meinen Vater ersetzen können. Ihr wißt, was Majolikas sind?"

„O", sprach der Hörer lächelnd, „man weiß, was Majolikas genannt werden, aber nicht was sie sind, bevor sie gesehen werden; es ist da ein Unterschied wie zwischen Bild und Bild, das eine möchte man nicht für den Preis nehmen, den der Rahmen gekostet, das andere könnte man nicht kaufen, ohne über Reichtümer die Verfügung zu haben, welche den Meisten versagt sind. Aber der Name Majolika erinnert uns junge Künstler an eine Lebensepisode unseres großen Meisters Rafael, der auf seinen Streif- und Wanderzügen in die Werkstelle eines armen Formers irdener Gefäße geriet, in welcher dessen reizendes Töchterchen die Malereien besorgte. Die Reize des jungen Mädchens bezauberten den jungen Maler in einem Grade, daß er sich als Gehilfe anbot und eine Zeit lang den aus dieser Werkstelle hervorgehenden Gefäßen durch seinen Pinsel einen Kunstwert verlieh, der bald in weiteren Kreisen erkannt und anerkannt wurde. Bei der rasch zunehmenden Berühmtheit des genialen Malers wurden diese Gefäße, die den Namen seiner Angebeteten erhielten, mit der Zeit ein Gegenstand des eifrigsten Nachsuchens seitens der Kunstfreunde, und manches Museum zählt so einen an sich wertlosen Scherben zu seinen teuersten Schätzen. Nun sind sie ja tausendfach nachgeahmt und zum Fabrikerzeugnis gemacht worden. So klingt der Name eines durch einen großen Mann gefeierten einfachen Mädchens in aller Herren Länder wieder. Aus einer solchen Werkstelle seid also auch Ihr hervorgegangen?"

„Es ist mir, als erzähltet Ihr halb und halb meine eigene Geschichte. Ja, auch bei uns kehrten Künstler ein, aus deren Arbeiten man ersah, daß sie einem höheren Wirkungskreise angehörten, als der war, den sie sich bei uns freiwillig erwählten. Kein Lohn war ihnen zu gering, den man ihnen bot, oft nur um sie abzuschrecken; denn meinem Vater blieb es nicht lange verborgen, welcher Magnet sie zu uns zog. Ach, es ist ja so angenehm, so süß, von Allen verehrt zu werden, die einem nahekommen, namentlich wenn sie selbst jung, schön und liebenswürdig sind. Aber in diesen Kelch der Freude kam bald mehr als ein Tropfen Wermut. Die jungen Leute, die mir gegenüber sonst girrend wie die Tauben waren, beneideten sich gegenseitig um jedes Lächeln, das sie mir entlocken, und bald waren Zwist, Hader und Schlimmeres unter unserem sonst friedlichen und bescheidenen Dache häuslich eingerichtet. Wie oft habe ich, ein kaum 15jähriges Mädchen, gebeten, ermahnt und gegrollt, wie oftmals fast mit Abscheu Allen den Rücken gekehrt, zumal auch die Eltern anfingen, mich als den Zankapfel zu betrachten und auszuschelten. Da kamen die Wolken immer dichter und dichter, das Gewitter grollte und endlich schlug der Blitz einer blutigen That vernichtend über uns herein. Was hatte ich gethan, daß plötzlich Vorwürfe und selbst Zeichen der Verachtung und des Hasses auf mich einstürmten? Da war mir das Dasein zur Last und der Aufenthalt im Hause unleidlich geworden. Ihr hört mich?"

„Ich höre Euch Signora und fühle Euren Worten nach".

„Um diese Zeit gerade kam Meister Frizzoni, der ein naher Verwandter von uns, zu Besuch und ich kann Euch nicht sagen, wie es mich in meinem ganzen Wesen erheben ließ, als er mich mit seinen glühenden Augen bis ins Innere zu durchbohren und mit seinen Blicken meine ganze Gestalt verschlingen zu wollen schien. Mit meinen Eltern, die ihm jedenfalls alles in ihrer Weise erzählt hatten, mochte er wohl längere Zeit über mich beraten haben, denn plötzlich trat er mit der Frage heraus, ob ich nicht Lust hätte, mit ihm nach Rom zu gehen. Wohl hatte auch ich, wie alle meine Landsleute, den sehnlichen Wunsch, die ewige Stadt zu sehen und längere Zeit in ihren ehrwürdigen Mauern, in ihrem buntfarbigen Treiben zu verweilen, aber ebenso mächtig war in mir die Scheu vor dem mir unverständlichen Manne, dem mein weiteres Schicksal von da an in die Hand gegeben werden sollte. Die Eltern mahnten und drängten; einmal sagte ich Ja, ein andermal Nein, und endlich schien es ihn zu verdrießen und er reiste mit der Erklärung wieder ab, daß ich mich bedenken möchte, so lange es mir beliebte, sein Haus würde bis auf weiteres immer für mich offen bleiben.

Merkwürdig; kaum hatte seine persönliche Anwesenheit aufgehört, beängstigend auf mich einzuwirken, als ich auch schon zu bereuen begann, ihm nicht gefolgt zu sein, und nach und nach, zumal mir der Aufenthalt im väterlichen Hause immer unerträglicher zu werden begann, wuchs meine Sehnsucht nach der Stadt meiner täglichen Träume. Da bedurfte es schließlich keines langen Zuredens mehr, als mein Vater eines Tages nach Rom reisen zu müssen erklärte, um mich zum Mitgehen zu bestimmen.

So kam ich in dieses Haus und ich kann sagen, daß es mir gar nicht so unwohnlich erschien, namentlich während der wenigen Tage, die mein Vater hier zubringen konnte. Meister Frizzoni selbst erschien mir viel menschlicher, als er beim Empfang seine Hand auf mein Haupt legte und mit gütigem Tone meinte: Nun, kleiner Eigensinn, hast du dich endlich besonnen? Ich hoffe, du wirst es nicht zu bereuen haben, richte dich nur ein und beachte die Weisungen, die man dir zu deinem eigenen Besten erteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Streik der Hafenarbeiter in Hamburg.

Hamburg, 21. Dezember. Auf den Straßen Hamburg-Altona-Wandsbeks wurde heute in vielen tausenden von Exemplaren folgendes originelle Flugblatt verbreitet: „De Stauers, Ewerfeurerboßen un de annern Arbeitgebers sünd op'n Probbben, noch nen Tutsch un se sünd levert. De Sieg is uns gewiß, wenn wie all noch fast op'n Posten sünd. Mit de Kulis, de se uns no Hamborg brocht hebbt, könnt se nicks anfangen, de bringt Jem blos Lüüs in de Kajüten, un noher hebbt se genog to dohn, ganze Lodungen von Insektenpulver no hier to bringen, bett se datt Ungeziefer webder loos ward."

Man sieht, bei allem Ernst haben die streikenden Hafenarbeiter noch ein gut Stück Humor.

Heute Morgen hatten die Arbeitgeber eine ganze Flotille kleiner Fahrzeuge an die Landungsstellen geschickt, um die 3000 Mann aufzunehmen, die am Sonnabend für „Ja" gestimmt hatten. Die Flotille mußte aber unverrichteter Sache wieder abfahren.

Die Hafenarbeiter Harburgs beschlossen, gemäß der Abstimmung in Hamburg, ebenfalls Fortsetzung des Streiks.

Hamburg, 22. Dezember. Die Unterstützung ist auch diesmal glatt ausgezahlt worden. Eine große Anzahl Unterstützungsberechtigter verzichtete ganz oder teilweise auf das Geld, damit der Fonds nicht zu sehr in Anspruch genommen werde und eventuell noch für die nächste Zahlung ausreiche. 120 Fremde legten heute die Arbeit nieder. Von den Streikenden ist keiner abgefallen.

Der Zuzug fremder Arbeiter hat gewaltig nachgelassen. Die Unternehmer haben deshalb heute wieder eine größere Anzahl Werbeagenten nach allen Richtungen der Windrose gesandt. Da dieselben vielfach Persönlichkeiten recht zweifelhaften Charakters sind, kann es nicht fehlen, daß aus allen Gegenden Klagen über deren Auftreten nach hier einlaufen. So wird aus Dithmarschen berichtet, daß sich Werbe-Agenten der Hamburger Rheder großer Schwindeleien schuldig gemacht haben. Sie haben die Fuhrleute, die ihnen die angeworbenen Streikbrecher nach der Bahnstation transportierten, um Beträge von 17,50 bis 75 Mk. betrogen. In dortiger Gegend darf sich kein Werbe-Agent wieder sehen lassen. Viele Streikbrecher werden den Stauern — durch die Polizei entzogen, indem dieselbe sich genötigt sieht, täglich Verhaftungen wegen Eigentumsvergehen vorzunehmen. Gestohlen wird nämlich an den Quaischuppen und auf den Schiffen, daß es fast unglaublich ist. Im hiesigen Untersuchungsgefängnis sitzt momentan eine ganz gehörige Zahl Streikbrecher. Die Herren Rheder und Stauer sollen Kaution für ihre Freilassung geboten haben! —

Die Polizeibehörde hat sich schon wieder gemüßigt gesehen, zu ungunsten der Streikenden einzugreifen, indem sie folgende Bekanntmachung erließ:

> „Angesichts der vielfachen Versuche, die im und am Hafen arbeitenden Personen durch Belästigungen, Drohungen und Vergewaltigungen von der Arbeit abzuhalten, weist die Polizeibehörde darauf hin, daß jede gegen die Arbeitenden gerichtete strafbare Thätigkeit die sofortige Festnahme der Thäter zur Folge haben wird, und daß die Personen, welche aus eigenem Antriebe oder auf Anweisung anderer mit der Beobachtung und Belästigung der Arbeitenden sich befassen, durch die Polizeiorgane entfernt werden und ihre Festnahme und Bestrafung zu gewärtigen haben, wenn sie den Anordnungen der Polizeiorgane nicht sofort Folge leisten."

Auf grund dieser Bekanntmachung sind heute mehrfach Verhaftungen vorgekommen.

Die fünfte Abteilung des Hamburger Schöffengerichts sprach heute zwei streikende Schauerleute frei, die wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt waren. Sie sollten am Abend des 16. Dezember vier Streikbrecher durch Drohungen und Beschimpfungen versucht haben, dem Ausstand der Hafenarbeiter beizutreten. Auf Anzeige der vier Streikbrecher wurden sie an dem Abend durch einen Schutzmann verhaftet und bis heute saßen sie in Untersuchungshaft, aus der sie auf Beschluß des Gerichts aber entlassen wurden, weil die vier Streikbrecher, als sie unter Eid vor Gericht standen, auch nicht das geringste gegen die beiden Angeklagten vorbringen konnten, das deren Bestrafung gerechtfertigt hätte. Selbst der Amtsanwalt hatte Freisprechung beantragt. — Auf diese Weise wird sich hoffentlich auch der größte Teil der anderen gegen streikende Hafenarbeiter anhängig gemachten Strafverfahren erledigen. Verschiedene Verfahren sind übrigens schon ehe es zur Gerichtsverhandlung kam, eingestellt, weil das Material zur Belastung etwas gar zu dürftig war.

Die Buchdrucker Hamburgs haben unter sich in vier Wochen zirka 4000 Mk. Unterstützungsgelder für die Hafenarbeiter durch Sammellisten aufgebracht; ferner bewilligte die dortige Mitgliedschaft des Verbandes 1000 M. aus der Vereinskasse, außerdem 500 M. zur Weihnachtsbescheerung für die Kinder der Streikenden. Der Maschinenmeister-Verein, der Schriftgießer-Verein und die Liedertafel Gutenberg gaben für die Streikenden noch je 100 Mk. Die Zahl der Buchdrucker Hamburgs mag etwa 1000 betragen.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember. Der „nationale" Klingelbeutel soll schon wieder einmal umgehen zu gunsten des Wassermilitarismus. Es soll ein „Flottenverein" gegründet werden zur Beschaffung freiwilliger Jahresbeiträge für den Ausbau der deutschen Kreuzerflotte. Nach dem traurigen Fiasco, das sich erst vor Jahresfrist einige Marine-Enthusiasten mit ihren Sammlungen zugezogen haben, gehört ein besonderer Mut dazu, abermals den Bettelsack herumzuschicken. Das deutsche Volk ist gesättigt mit dem Militarismus zu Wasser und zu Lande, und zu den Tausenden von Millionen, die es in den letzten fünfundzwanzig Jahren für militärische Zwecke hat aufbringen müssen, noch freiwillig etwas draufzulegen, dazu sind, wie die letzte verunglückte Sammlung bewiesen hat nicht einmal diejenigen Großkapitalisten Kreise bereit, die am lautesten und „patriotischsten" nach einer Vermehrung der deutschen Flotte schreien.

Bremen, 22. Dezbr. Herr Margarinefabrikant Mohr-Altona hatte bekanntlich auch gegen die „Bremer Bürger-Zeitung" wegen des Abdrucks jenes Wormser Polizeiberichts die Privatklage erhoben. Gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Rhein, stand daher am Mittwoch voriger Woche vor dem hiesigen Schöffengericht in der Sache Termin an. Zu diesem war indes weder der Privatkläger noch ein gesetzlicher Vertreter desselben erschienen. Der Vertreter des Beklagten, Herr Rechtsanwalt Voigt, beantragt, die Klage infolge der Nichtvertretung des Privatklägers als zurückgenommen zu betrachten. Das Gericht beschließt diesem Antrage gemäß. Von dem ihm innerhalb der nächsten acht Tage zustehenden Recht eines Antrages auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand hat der Privatkläger keinen Gebrauch gemacht. Damit ist die Klage hinfällig.

Amberg. In dem Ermittelungsverfahren gegen den unbekannten Gewährsmann der „Amberger Volksztg." wegen deren Mitteilung über die Nichtbestätigung eines Ehrengerichtsspruchs durch den Prinzregenten hat der Redakteur dieses Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militäruntersuchungsrichter der Kommandantur München, der die Untersuchung führt, hat darauf beim Amtsgericht Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die „Amb. Volksztg." berichtet, dem Antrag statt und erkannte auf 20 Mk. Buße. Gegen das Erkenntnis ist vom Redakteur Beschwerde erhoben worden.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 21. Dezember. In Pontarlier im Jura und in Sens im Yonne-Departement fanden gestern, nachdem vor acht Tagen dort 2 Stichwahlen notwendig geworden waren, definitive Deputiertenwahlen statt. Im erstgenannten Wahlkreis wurde an Stelle des verstorbenen Republikaners Dionys Ordinaire der Radikale Grenier mit 5078 gegen 4108 Stimmen gewählt, welche der Republikaner Grillon erhielt, Letzterer hatte vor 8 Tagen die meisten Stimmen auf sich versammelt. In Sens ging der sozialistische Bürgermeister dieser Stadt, Cornet, mit 7384 gegen 7255 Stimmen durch, die auf den früheren republikanischen Deputierten Javal entfielen. Der Zug nach links kommt in einer für Herrn Meline sehr bedenklichen Stärke zum Ausdruck.

Spanien. Weyler's Erfolge. Ueber den Ausgang des Feldzuges, den der spanische Höchstkommandierende gegen die Insurgenten der kubanischen Provinz Pinar del Rio unternommen hatte, berichtet dem „Heraldo de Madrid" ein Korrespondent aus Havanna: „Die Insurgenten wichen jedem Kampfe aus, und keine der verschiedenen Kombinationen, die Weyler erdacht, hatte sie dahin gebracht, ihr System zu ändern und unseren Truppen mit den Waffen in der Hand gegenüberzutreten. Nach wie vor schlüpften sie durch alle Maschen des ausgespannten Netzes durch. Niemand stellte sich den Behörden, trotzdem sie angeblich so entmutigt sein sollten. Während unser Verlust wegen Erschöpfung der Truppen infolge der Wirkung des Klimas und durch Krankheiten bis auf 6000 stieg, verlor der Feind kaum 200 Mann in den kleinen Scharmützeln, die seit einem Monat, d. h. vom 20. Oktober bis 22. November, dort stattgefunden haben. Wenn die Kolonnen die Gebirgszüge besetzten oder richtiger ausgedrückt im Gebirge operierten, so zogen die Rebellen in die Ebene, ohne Schwierigkeit unsere Linien in mehr oder weniger bedeutenden Gruppen flankierend. Wenn die Unsrigen zur Ebene herabstiegen, kehrte der Feind zu den Höhen zurück, und dort kampiert er wahrscheinlich auch heute noch. Anfangs befolgte man die Methode, die einzelnen Insurgentenchefs einzukreisen und sie so zum Kampf zu zwingen. Doch kamen diese bald dahinter und ließen sich nicht mehr umstellen. Dann kam der General auf den Gedanken, anstatt die Insurgenten aufzusuchen, nach und nach die einzelnen Distrikte zu besetzen. Bei der großen Ausdehnung der Provinz konnte aber auch dieses System schließlich keinen besseren Erfolg haben als das andere; man hätte denn über ein viel zahlreicheres Heer, als es thatsächlich zur Verfügung stand, gebieten und überhaupt den Krieg dementsprechend organisieren müssen. Beides war aber nicht der Fall."

Amerika. In der kubanischen Angelegenheit sind die Augen der Amerikaner auf Mac Kinley gerichtet. Man interessiert sich mehr dafür, was Mac Kinley, als was Cleveland thun wird. Zur Stellungnahme des neuen Präsidenten Mac Kinley gegenüber der kubanischen Frage, erfährt die Kln. Ztg., daß dieser mit größter Aufmerksamkeit die Weiterentwickelung jener Frage und die Besprechungen im Kongreß verfolge. Es stehe zu erwarten, daß Mac Kinley bei der Uebernahme der Regierung durch eine sofortige Inangriffnahme der kubanischen Frage sich bei einem großen Teil des amerikanischen Volkes beliebt machen werde. Die „Köln. Ztg." glaubt nicht, daß Cleveland während der kurzen Amtszeit die Verantwortung eines Krieges mit Spanien übernehme, daß man indeß in den Kreisen der amerikanischen Marine mit allerlei Möglichkeiten rechne. Dies beweise der Umstand, daß in der allerletzten Zeit außergewöhnlich hohe Gelder für die Kriegsbereitschaft sämtlicher Schiffe verwendet wurden, sowie daß in allen Zweigen der Marineabteilung eine überaus rege Thätigkeit herrscht.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 24. Dezember.

— **Zugverspätungen.** Eine bemerkenswerte Verfügung hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten an die königlichen Eisenbahndirektionen ergehen lassen. Danach hält der Minister es für geboten, daß in Fällen, in denen durchgehende, dem Personenverkehr dienende Züge infolge von Unfällen oder anderen störenden Ereignissen größere Verspätungen erleiden, sofort sämtliche Stationen der ganzen, von dem betreffenden Zuge zu durchlaufenden Strecke — nicht nur der zunächst anschließenden Strecke — telegraphische Mitteilung von der Verspätung erhalten und zwar unter kurzer Angabe der zur Aufklärung und Beruhigung des Publikums dienenden Thatsachen.

— **Auf den Familienabend,** welcher am Sonntag in der Centralhalle stattfindet, machen wir hiermit aufmerksam und empfehlen seinen Besuch recht dringend unsern Parteigenossen.

Stadthagen, 22. Dez. Unfall. Gestern Vormittag verunglückte der bei Herrn Carl Schramme hierselbst bedienstete Knecht Fritz Kreft aus Enzen. Derselbe fuhr in Reinsen mit einem leeren Wagen bergab, wobei er neben dem Wagen herging. Aus noch nicht völlig aufgeklärter Ursache kam Kreft zu Falle und wurde von dem Wagen übergefahren. Der Bedauernswerte, dem die Räder über den Unterleib gingen, wurde schwer verletzt nach der nahebelegenen Brunkhorstschen Gastwirtschaft gebracht und alsbald Herr Dr. Lambrecht zur Leistung des nötigen ärztlichen Beistandes herbeigerufen. Der Zustand des Kreft, welcher verheiratet und 7 Kinder besitzt, soll zu ernsten Besorgnissen Anlaß geben.

Münster, 23. Dez. Eine große Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder hat der 16jährige Lehrling eines hiesigen kaufmännischen Geschäfts verübt. Derselbe sollte zur hiesigen Reichsbank 2000 Mk. bringen, mit welchen er verduftete. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den jugendlichen Ausreißer bald einzufangen. (M. A.)

Militärisches.

Um scheußliche Mißhandlungen eines Soldaten, welche bereits im Jahre 1886 begangen worden sind, handelte es sich in einem Prozesse, welcher am Dienstag in Berlin vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Fischer Friedrich Strelau aus Graudenz hatte in den Jahren 1885 und 1886 beim Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment gestanden. Nach seiner Entlassung hat er an das hiesige General Kommando zwei Schreiben gerichtet, worin er sich über zwei seiner früheren Vorgesetzten, den Hauptmann v. Marowski und den Unteroffizier Mahlow beschwert, weil diese ihn während seiner Dienstzeit fortgesetzt in einer Weise gemißhandelt hätten, daß er dauernden Schaden davongetragen habe. Der Hauptman v. Marowski habe einmal befohlen, daß er achtzigmal auf dem Kasernenhofe hin- und herlaufen solle, bis er hinstürzte. Ein anderes Mal habe derselbe ihn heftig mit dem Gewehrkolben gegen den Kopf gestoßen. Den Unteroffizier Mahlow beschuldigte der Beschwerdeführer, daß derselbe ihn wiederholt mit der Klopfpeitsche geschlagen und sich die schwierigsten und martervollsten Körperstellungen ausgedacht habe, in denen er, Strelau längere Zeit habe verharren müssen. — Die Folge dieser beiden Beschwerden war, daß — gegen Strelau Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Beleidigung erhoben wurde. Die Strafkammer lehnte es nach Prüfung der Sachlage ab, das Hauptverfahren gegen Strelau zu eröffnen, auf Beschluß des Kammergerichts mußte aber gegen ihn eingeschritten werden. Der Angeklagte wurde wegen zu weiter Entfernung vom persönlichen Erscheinen entbunden, ebenso waren alle Zeugen kommissarisch vernommen worden. Hauptmann v. Marowski hatte zugegeben, gegen den Angeklagten mit besonderer Strenge vorgegangen zu sein, und suchte sein Verfahren gegen den Mann damit zu begründen, daß dieser unsauber und lotterig gewesen sei und daß alle gütlichen Ermahnungen nichts gefruchtet hätten. Er gebe zu, daß er befohlen habe, den Angeklagten achtzigmal hin- und herlaufen zu lassen, gestürzt sei derselbe aber nicht. Die übrigen Zeugen bestätigten im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten über die ihm vom Unteroffizier Mahlow widerfahrene Behandlung.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung des Angeklagten auf welche der Gerichtshof erkannte.

Aus der Kaserne. Vor einiger Zeit machte, wie man sich erinnern wird, der Husar Rupp aus Sachsenhausen seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich von einem Eisenbahnzug überfahren ließ. Ein Berichterstatter giebt jetzt in der „Kl. Pr." über die Vorgeschichte und Folgen dieses Selbstmordes nachstehende Mitteilungen: „Rupp kam zufällig in den Stall, als einige seiner Kameraden im Streit begriffen waren. Sie fielen, ohne daß er sich in den Streit gemischt hätte, über ihn her, und ließen ihren Zorn an ihm aus. Rupp erstattete Meldung, und jene Husaren, die bereits im dritten Jahr dienten, wurden zu Arreststrafen verurteilt. Sie waren seitdem dem Rupp aufsässig und sollen sich mehrfach dahin geäußert haben, sie würden ihn, wenn ihre Dienstzeit zu Ende sei, „ordentlich durchprügeln". Aus diesem Grunde (?) machte der geängstigte Rupp seinem Leben freiwillig ein Ende. Die Husaren aber, welche die Drohungen ausgestoßen hatten, kamen vor's Militärgericht, das sie zu 4 bis 6 Monaten Festung verurteilte. Sie haben bereits am Sonnabend ihre Strafe angetreten." Das genannte Blatt bemerkt dazu in richtiger Würdigung der Sachlage, bei dem verzweifelten Entschluß Rupps hätten vermutlich noch andere Momente mitgespielt. Das Beste wäre es, wenn von zuständiger Seite eine genaue Darstellung des Vorfalles veröffentlicht würde.

Gerichtliches.

** **Bielefeld**, 23. Dez. Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Rottarp. — Der Vorarbeiter Kloser zu Mecklenberg, früher wohnhaft in Bielefeld, vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden, welcher angeschuldigt ist, im April cr. von seinem Arbeitgeber hierselbst 25,50 Mk. erschwindelt zu haben, erhielt wegen Betrugs 2 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Heinr. Finke von hier, jetzt wohnhaft zu Brackwede, viermal wegen Körperverletzung vorbestraft, ist geständig, am Abend des 24. September d. Js. in der hiesigen Bleichstraße den Kupferschmied Karl Althoff von hier, der einem Rencontre, welches Finke mit seiner Begleiterin gehabt hatte, zusah, ohne alle Veranlassung angegriffen und mit einer Flasche in ganz brutaler Weise mißhandelt zu haben. Es werden ihm noch einmal mildernde Umstände zugebilligt und gegen ihn wegen gefährlicher Körperverletzung auf 2 Monate Gefängnis erkannt. — Der Kolon Kaspar Reinke gt. Wörheide zu Niederjöllenbeck hat am 14. Juli d. Js. seinen Kötter König, der sich, anstatt zu arbeiten, auf der Arbeitsstätte hingelegt hatte, um seinen Rausch auszuschlafen, an den Füßen gezogen und, als ihn König ob dieses Thuns mit groben Schimpfworten belegte, mit einem Mistforkstiele verhauen. Der Gerichtshof findet in dem Verhalten des König, der den Angeklagten gereizt, mildernde Umstände und verurteilt den Reinke wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 50 Mk. bezw. 10 Tagen Gefängnis. — Der Fabrikarbeiter Gottlieb Sewing aus Arrode Schildesche wurde von der Anschuldigung der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen, — Eine Sache wurde vertagt. — Zwei Privatklagen und eine Uebertretungssache boten kein Interesse.

Vermischtes.

Ueber die Tragfähigkeit des Eises sind vielfach ganz irrige Vorstellungen verbreitet, aus denen nicht selten totbringende Unfälle hervorgehen. So giebt es Waghalsige,

welche das Eis schon betreten, wenn es erst 2—3 Zentimeter dick ist, während es erst bei einer Stärke von 4 Zentimeter einzelne Personen, aber keine Anhäufung von solchen sicher zu tragen im Stande ist. Hat es eine Stärke von 8 Zentimeter erreicht, so mag man sich ihm sorglos anvertrauen, und bei einer Stärke von 12 Zentimeter können es selbst leichte Wagen befahren. Wenn die Dicke des Eises 35 Zentimeter überschreitet, so vermag es selbst die größten Lasten zu tragen, aber nur bei Frostwetter. Das Eintreten von Tauwetter löst das innere Gefüge des Eises so rasch, daß selbst noch dickes, sonst gut tragfähiges Eis nicht mehr ohne Gefahr betreten werden kann.

Nach Veruntreuung von 41000 Gulden bei der Domänenverwaltung der österreich-ungarischen Staatsbahnen ist der Sekretär Anton Dietrich seit einigen Tagen verschwunden.

Der Wildmeister Schlüßler vom Jagdschloß Dreilinden bei Wannsee hat sich erschossen. Ueber den Beweggrund ist man noch im Unklaren. Schlüßler stand im Alter von noch nicht 53 Jahren.

Konstanz, 19. Dez. Die „Konstanzer Ztg." meldet: Der Direktor der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle, Ludwig Hegele, ist seit gestern morgen verschwunden. In der Kasse wurde ein Fehlbetrag von etwa 350 000 Mk. entdeckt. Ob Hegele flüchtig ist oder sich ein Leid angethan hat, ist noch unbekannt.

Ein weiterer erschütternder Beitrag zum Kapitel Risiko der Arbeit liegt aus der Schweiz vor. In Schwyz wurden bei Sprengungsarbeiten des Elektrizitätswerkes drei Arbeiter in Stücke gerissen. Mehrere andere Arbeiter kamen mit schweren Verletzungen davon.

Stargard i. Pomm., 21. Dez. **Geflohen.** Der Molkereiverwalter Gäff, dessen plötzliche Amtsentlassung bereits gemeldet worden, hat Betrug und Urkundenfälschung verübt. Er ist geflohen.

Briefkasten der Redaktion.

W. Halle. Ja. Sind in Essen um 12,21.

F. R. 100. Sprechen Sie bei uns einmal vor.

A. Sch. 10. Ja.

H. B. 774. Noch nicht, aber es bekommt einen, wenn der Dortmund-Ems-Kanal eröffnet wird.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Naturheilverein.

Sonntag Nachmittag 5 Uhr: **Bescherung der Kinder unserer Mitglieder** im großen Saale des Arb.-Bild.-Vereins.

3467 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband,
Sektion der Former,
3509
feiert am ersten Weihnachtsfeiertage ihr

Familienfest

bestehend in musikalischer Unterhaltung u. Kinderbescherung, im Lokale des Wirts Einhaus, Neuenkirchenerstr.

Entree 25 Pfg. Anfang 4 Uhr. Fremde haben Zutritt.

Verband der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen, Filiale Bielefeld,
feiert am 26. Dezember seine

Weihnachtsfeier

bestehend in **Konzert** und **Kinderbescherung,** im Lokale des Wirts **Wöhler,** Heeperstraße, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Anfang 4 Uhr.

3511 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Zimmerer, Zahlstelle Bielefeld.
Am zweiten Weihnachtsfeiertage
im Lokale des Herrn **Tuxhorn,** Turnerstraße:

Abbrennen eines Lichterbaumes, Kinderbescherung und Tanz. 3513*

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Weihnachtsfeier
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler ꝛc.
findet am **3. Weihnachtstage** im Lokale des Wirts **L. Krob** statt.

Verlosung von Kinderspielsachen und Tanz.

Es ladet freundlichst ein [3473
Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Bildungs-Verein Gadderbaum.
Am 2. Weihnachtsfeiertag:

Weihnachtsfeier

3475 bestehend in
Abbrennen eines Lichterbaums, Gesangvorträge, Verlosung und Tanz
im Lokale des Herrn **Otto Keimeyer,** Restaurant Hoffnung.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Sängerhalle „**zur Esche**".
H. Schnabel, Detmolderstraße.
Am zweiten Weihnachtstag

Großes Tanzkränzchen

des Männer-Gesangvereins „Lyra". [3506*
Anfang 4 Uhr. Es ladet ein **Der Vorstand.**

Turnverein JAHN.
Am 27. Dez. (3. Feiertag):

Weihnachts-Feier

bestehend aus [3482*
turnerischen Aufführungen, Ball und großer Verlosung
im Lokale des Herrn **G. Flasskämper,** Bürgerweg.
Anfang 4 Uhr, Ende morgens.
Fremde haben Zutritt.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Hellingskrug.

Am 1. Feiertag: *3504
Musikalische Unterhaltung,
Anzünden eines Lichterbaumes u. Vorträge nebst Negerbedienung.
Es ladet ein **Ed. Schürmann.**

Turn-Verein „Eintracht".
Sonntag, den 27. Dezember:

Weihnachtsfeier

verbunden mit **Verlosung und Ball**
im Saale des Herrn Jenker, Herforderstraße.
Anfang 4 Uhr. *3491
Der Vorstand.

Restaurant zum Siegfried.
Am ersten Feiertage: **Große Weihnachtsfeier.**
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:

Großes Tanzkränzchen!

Entree frei. — Anfang 4 Uhr. [3499*
Es ladet freundlichst ein **W. Becker.**

W. Fohrmann, Webereistraße.
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage: [3489*

Großes Tanzkränzchen!

Anfang nachmittags 4 Uhr.

Restaurant zum Hellingskampe.
3485* **Am 1. Weihnachtsfeiertage:**
Konzert und Anzünden eines Lichterbaumes
ausgeführt durch den Gesangverein „Fröhliche Sänger",
um 9 Uhr: **Kinderbescherung.** Entree frei.

Am Sonntag, 27. Dezember, (3. Feiertag):

Grosses Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **C. H. Apenbrink,** Herforderstraße.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:
Anzünden eines Weihnachtsbaumes mit Verlosung und Freikonzert.
Anfang 5 Uhr nachmittags.
Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage:

Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein [3507
Ferd. Griese, Siechenmarschstraße 48.

Am zweiten Weihnachtstag **Grosses Tanzkränzchen.**
Hornmusik der Thriene'schen Kapelle.
Es ladet freundlichst ein [3512
R. Pottkamp, Altenschildescher-Weg.

Sozialdemokratischer Verein für Gadderbaum und Umgegend.
Am 2. Weihnachtsfeiertage:

Großes Tanzkränzchen

im Lokale des Herrn **H. Wellmann.**
Anfang 4 Uhr. **Ende nachts.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ein [3478
Der Vorstand.

H. Bracksiek, Gadderbaum.
Am zweiten Weihnachtstage: **Tanz.** Anfang 4 Uhr nachmitt. 3492*

Brackwede.
Gesang-Verein „Einigkeit".
Sonnabend, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag):

Grosses Tanzkränzchen

im neu dekorierten Saale des Herrn **Bernh. Wehmeyer.**
— Anfang 4 Uhr. — [3464*
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Brackwede.
3495* **Sonntag,** den 27. Dezember:

Grosses Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet **Bernhard Wehmeyer.**

Schildesche.
Zweiter Weihnachtsfeiertag:

Großes Tanzkränzchen.

3488* **Musik:** Militärkapelle.
Es ladet ein **H. Strothenke Wwe.**

Am 1. und 2. Feiertag von 5 Uhr ab:

Frei-Konzert

wozu freundlichst einladet *3501
Fritz Siekmann, Webereistraße 21.

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.
Am 2. Weihnachtsfeiertage: [3490*

Großes Tanzkränzchen

Entree frei.

Reichshalle.

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertage: [3483*
Musikalische Unterhaltung und Tanz.

J. H. Gröppel, Ziegelstraße.
Am 2. Weihnachtstag:

Großes Tanzkränzchen.

Am 3. Weihnachtsfeiertag: 3498*

Großes Tanzkränzchen

des Vereins „Nordstern",
wozu ergebenst einladet J. H. Gröppel.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts".
Sonnabend, den 26. Dezember,
(2. Weihnachtsfeiertag)
nachmittags 2 Uhr:

Monats-Versammlung

in der **Central-Halle,** Kesselbrink
3509*] **Der Vorstand.**

Arb.-Bild.-Verein.
Sonntag, den 27. Dezbr.,
nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bestätigung neuer Mitglieder.
2. Neuwahl des Vorstandes.

3470] **Der Vorstand.**

Särge
mit completen Ausstattungen billigst.
F. Heidemann,
Bürgerweg 52a. 3505*

Sektion der Schleifer des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
Sonntag den 27. Dez. 1896,
morgens 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **Israel,**
Centralhalle am Kesselbrink.
Tagesordnung im Lokale
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
3469] **Die Ortsverwaltung.**

Brackwede.
Metallarbeit.-Verband
Zahlstelle Brackwede.
Sonnabend, 26. Dezember,
vormittags 11½ Uhr:

General-Versammlung

im Saale des Herrn Wirt **Wehmeyer.**
Zahlreichen Besuch erwartet
3481* **Der Vorstand.**

Für mein Selterwassergeschäft suche ich p. sofort einen mit guten Zeugnissen versehenen, möglichst militärfreien [3510

Knecht.
August Wiethüchter,
Brackwede.

Nachruf.

Am Montag, den 21. d. M. entschlief sanft nach langen Leiden im 23. Lebensjahre unser werter Kollege, der Schlosser 3480*

Hermann Schwake.

Sein biederer Charakter und freundschaftlicher Sinn sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Die Arbeiter der Schlosserei der Bielefelder Nähmaschinenfabrik Baer & Rempel.

Die Beerdigung findet am 26. Dezember, 2½ Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Herforderstraße 76, aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden meine liebe unvergeßliche Frau

Luise, geb. Tubbesing,

im Alter von 19 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an 3479*

Fritz Myrro.

Bielefeld, den 24. Dezember 1896.

NB. Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstag, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Ehlentrupperweg 26a aus statt.

Seegers Variété und Konzerthaus

3508 **18 Obernthorwall 18.**

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage,
von 11½—1½ Uhr:

Matinée.

Von 4—7½ Uhr:

Grosses Konzert.

Von 8—11 Uhr:

Grosse Spezialitäten-Vorstellung

mit neu hinzugezogenen Kräften.

Am Schluß jeder Vorstellung:

Neu! Neu! Neu! Neu! Neu! Neu!

Auftreten
der Gebr. **Scharrn-Weber**
mit ihrem sensationellen
Miniatur-Verwandlungs-Theater, welches
hier noch nie gezeigt ist.

Es ladet freundlichst ein **Aug. Seeger.**

Musikhalle.

Großes Konzert

des

österreichischen Damen-Orchesters

vom 25. Dezember 1896 bis 1. Januar 1897.

Auftreten verschiedener Solisten.

Indem ich hiermit das Versprechen gebe, daß ich mit dem Engagement dieser Kapelle dem kunstliebenden Publikum von Bielefeld und Umgegend einen genußreichen Abend bereiten kann, bitte mein Unternehmen thatkräftig unterstützen zu wollen.

3461 Hochachtend **Carl Drees.**

Bansmann's Konzert-u. Variété-Etablissement

Bielefeld, Marktstraße 11.

Täglich große Spezialitäten-Vorstellung.

Kräfte ersten Ranges.

Anfang 8 Uhr abends. [3493*

Neu! Der Jude in tausend Aengsten. Neu!
Neu! Der Geizhals. Neu!
Neu! Ein Held des Tages. Neu!

Fräulein **Auguste Bierath,** Kostüm-Soubrette.
Herr **Paul Richelini,** Opern- und Konzert-Sänger.
Die schwäbischen Singvögel, Geschwister Rommer,
Gesangs-Duettistinnen.
Herr **Alexander Siegfried,** vorzüglicher Gesangs- u. Charakter-Komiker.
Geschwister Merbetti, Theater-Duettisten.
Herr **Theodor Roller,** Kapellmeister.

Bitte freundlichst das hochverehrte Publikum um gütigen Besuch.
An Sonn- und Feiertagen 3 Vorstellungen: 11½—1½, 4—7, 8—11.

G. Bansmann.

Theater.

Am Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag):

Bühnen-Einweihung

im Lokale des Herrn Schürmann, Hellingskrug,
bestehend in [3160

Konzert, Vorträgen und Theater.

Zur Aufführung gelangt:

Gewonnene Herzen oder **Nord und Süd.**

Volksstück mit Gesang in 3 Abteilungen.

Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Theaters 8 Uhr.

Entree à Person 40 Pfg. an der Kasse.

Im **Vorverkauf 30 Pfg.** Kinder 10 Pfg., in Begleitung Erwachsener frei.

Alles nähere durch die Zettel.

Es ladet ein **Theaterklub Vorwärts.**

NB. Es kommen allerneueste Couplets zum Vortrag, u. a. der Raritätensammler, Professor Blüthenreich, der Zeitungskolporteur u. a. mehr.

Circus N. Schwarz

im großen Saale des Herrn Wellmann, Gadderbaum.

Während der Weihnachtsfeiertage finden täglich

zwei Vorstellungen statt.

Anfang Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Auftreten des neuengagierten Athleten.

1000 Mark Prämie demjenigen, der ihm seine Kraftleistungen nachmacht

Freitag, den 25. Dezbr.: Großer Preis-Welt-Ringkampf
zwischen Herrn Wilhelm Thelen aus Minden und Herrn Julius Tolef, Schmied, aus Bielefeld. [3494

Sonnabend, den 26. Dezbr.: Große Gratis-Verlosung.
Jeder Besucher, welcher eine Sitzkarte hat, bekommt ein Los gratis.

Sonntag, den 27. Dezember: Großes Preis-Wettrennen
zwischen mehreren jungen Leuten aus Bielefeld und Gadderbaum.

Alles Andere durch Tageszettel.

Es ladet zu diesen sehr interessanten Vorstellungen ergebenst ein
N. Schwarz, Direktor.

Grosse Ausstellung

von

Harzer Kanarienhähnen und Exoten

(ausländischer Sing- und Ziervögel)

sowie einer großen, wertvollen Eier- und Schmetterlings-Sammlung

vom 24. bis 27. Dezember d. J.

im oberen Saale des Herrn **C. Modersohn.** Geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 9 Uhr.

Karten à 50 Pfg. sind an der Kasse zu haben und **berechtigen diese zur Teilnahme an der Gratis-Verteilung von Kanarienhähnen.**

3468 **Vereinigung „Kanaria".**

Remkes Theatersaal,
Bielefeld.

Vom 1. Weihnachtsfeiertag bis inkl. 6. Januar 1897:

Täglich große [3469
Spezialitäten-Vorstellung
Auftreten von nur Künstlern ersten Ranges.

Freitag, 25. Dezember,
(1. Weihnachtstag)
abends 8 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Am **Sonnabend,** 26., und **Sonntag,** 27. Dezember,
(2. u. 3. Weihnachtstag)
vormittags 11½ Uhr:

Matiné
bei freiem Entré.

Abends 8 Uhr:

Große Gala-Fest-Vorstellung.

Engagiertes Personal:
Soeurs Delevines, amerikanische Kunstschützinnen.
C. Kolle, Gesangshumorist.
Forstelli-Truppe, Akrobaten.
Miss Saida, Turnerin am asiatischen Luftring.
Little Fredy, Handequilibrist.
Frères Antonio, Turner am dreifachen Reck.
Geschwister de Wehr, Gesangsduettistinnen.
Fräulein Elvira. außerordentliche Leistungen am Trapez volant.
Heinrich Diemar, Kapellmeister.

Preise der Plätze:

Im **Vorverkauf** in d. Zigarrenhandlungen der Herren H. Böcker, E. Vette Wwe., W. Reitläger, Obernstraße, Ernst Kralemann, Bahnhofstraße, W. Kenne u. Co., Moltkestraße, und bei Herrn Chr. Faudt, Krawattengeschäft, Neumarkt 11: **Nummerierter Platz 1 Mark, Saalbillets 60 Pfg.**

In der **Abendkasse: Nummerierter Platz 1,25 Mark Saalbillets 75 Pfg, Balkon 50 Pfg., Amphitheater 30 Pfg.** An allen drei Weihnachtsfeiertagen sind außerdem Vorverkaufsbillets von 3 bis 5 Uhr nachmittags an der Theaterkasse zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Zum Besuch dieser Vorstellungen erlaube ich mir, ein hochverehrliches Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Fritz Remke.

Arb.-Bild.-Verein

Am 1. Weihnachtsfeiertage,
abends 8 Uhr:

Theater.

„Der Pariser Taugenichts".

3472] Lustspiel in 2 Akten.

Die Dilettanten-Abteilung.

Central-Halle.

Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag):

Sozialdemokratischer

Volks-Familien-Abend

bestehend in

Konzert und Theater.

Anfang abends 6 Uhr. Entree à Person 20 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein [3452

Das Komitee.

Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Bielefeld

feiert am **2. Weihnachtsfeiertage,** den 26. d. M., im Lokale des Herrn **Israel** (Centralhalle) am Kesselbrink, ein

Familien-Fest

bestehend in [3444

Konzert, Theater und Kinderbescherung,

zu welchem wir besonders sämtliche Mitglieder freundlichst einladen.

Anfang 4 Uhr.

Das Komitee.

Restaurant G. Kleinert,

Detmolderstraße. [3476

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

Konzert und Abbrennen eines Lichterbaumes

Am 2. Weihnachtsfeiertage:

Konzert u. humoristische Vorträge.

An beiden Tagen Entree frei.



Kegelklub „zu den drei Linden".

Sonntag, den 27. Dezember (3. Feiertag):

6. Stiftungsfest

im Restaurant Kleinert, vorm. Horstkötter, Detmolderstr.
bestehend in [3446

humoristischen Vorträgen, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangt: **La Puce (der Floh).** Urdrolliges Gesamtspiel mit Gesang in einem Akt.

Anfang des Theaters präzise 7 Uhr.

Hierzu ladet Freunde und Gönner des Vereins ergebenst ein

Der Vorstand.

Deutsche Eiche I.

1. Weihnachtsfeiertag:

Konzert und Theater.

Zur Aufführung gelangt: 3503

1. Einer muß heiraten.
2. Gespenst um Mitternacht.

2. Weihnachtsfeiertag:

Großes Tanzkränzchen

bei **H. Ronsiek,** Bürgerweg.

Arbeiter-Turn-Verein „Frisch-Auf"

feiert am **2. Weihnachtsfeiertage** im Lokale des Herrn Wirt **L. Krob,** Schildescherstraße 1, sein diesjähriges

Weihnachts-Fest

bestehend in (3484*

turner. Aufführungen und Ball

wozu wir alle Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Das Fest-Komitee.

„Restaurant zur Neustadt"
H. Schooss, [3497*
Breitestraße 29.

An den drei Feiertagen:

Musikal. Unterhaltung

Von morgens 11½ Uhr ab:

Frühschoppen-Konzert.

Langenberger und Staden-Bier im Ausschank.

Permanentes Preisschießen.

Achtungsvoll **H. Schooß.**

Restaurant H. Lange,
Teichstraße. [3502*

An allen drei Feiertagen:

Frei-Konzert.

Am 1. Weihnachtsabend, 5 Uhr:

Anzünden eines Weihnachtsbaumes

vom Gesangverein „Liederkranz",
wozu ergebenst einladet **H. Lange.**

Restaurant C. Voss,
Obernthorwall 34.

An allen drei Feiertagen

Großes Mandolinen- und Zither-Konzert
sowie komische Vorträge.

Hierzu ladet freundlichst ein
3223* **C. Voß.**

Arb.-Bild.-Verein

Am 2. Weihnachtsfeiertage,
nachmittags 4 Uhr:

Weihnachts-Ball.

3471* Fremde haben Zutritt.

Der Vorstand.

Schlosshof.

Weihnachten, jeden Tag:

Frei-Konzert

3486* ausgeführt von
Herrn Winne und Sohn.

Zur schönen Aussicht.

Am 1. Feiertag, abends 8 Uhr
Anzünden des Weihnachtsbaumes
An allen drei Feiertagen

Frei-Konzert

3487* **G. Reckslek.**

Allgem. Arbeiter-Verein
für Schildesche u. Umgeg.

Am Sonnabend, 2. Feiertag,
3474] von nachmittags 4 Uhr an:

Anzünden des Lichterbaumes

im **Hellingskrug.**

Jede sparsame
Hausfrau
überzeuge sich, daß
Mäurer & Wirtz
Seifen-Extract
mit dem Pferd
zur Erlangung einer **vollkommen** schönen Wäsche trotz gleichen Einkaufspreises die sämtlichen sonstigen Seifenpulver und Waschextracte ganz enorm übertrifft und weise alles Andere zurück. [3477

Hierzu eine Beilage.

Für die Redaktion verantwortl.
Carl Hoffmann Bielefeld.

Beilage zur Volkswacht.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei u. Buchhandlung
„Volkswacht"
Hoffmann & Co., Bielefeld.

№ 301. Bielefeld, Donnerstag, 24. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Der Normalarbeitstag und die englischen Gewerkschaften.

Einen interessanten Beitrag zur Politik der englischen Gewerkschaften bezüglich der Arbeitszeit geben die bekannten Verfasser der Geschichte der Trade Unions, Sidney und Beatrice Webb, in dem neuesten Heft des Braunschen „Archivs".

Wie ist der Normalarbeitstag, d. h. die Festsetzung einer gleichmäßig langen Arbeitszeit für alle Angehörigen eines Gewerbes, nächst dem Normallohn der wichtigste Programmpunkt der britischen Gewerkvereine geworden? Im vorigen Jahrhundert war von einer solchen Forderung fast noch keine Spur vorhanden, und in unserm Jahrhundert haben sich die verschiedenen Arbeiterbranchen in sehr verschiedenem Tempo zu derselben entschlossen. Wieso ist dies geschehen?

Die Verfasser des vorliegenden Aufsatzes zeigen nun, daß unter den Gründen, welche die Stellung der Gewerkschaften zur Arbeitszeitfrage beeinflußt haben, in erster Linie die Lohnfrage mitgespielt hat. Mag der Arbeiter noch so gern Einfluß auf die Festsetzung der Dauer seines Arbeitstages gewinnen wollen, die Rücksicht auf die Höhe seines Wochenverdienstes geht ihm stets voran. Würde die Erfahrung gezeigt haben, daß sich die Lohnlage des Arbeiters durch die Verkürzung des Arbeitstages verschlechtert hätte, so würden die auf letzteres abzielenden Bestrebungen sicherlich keinen erheblichen Anklang gefunden haben. Wenn jetzt doch die Festsetzung eines Normalarbeitstages eine Hauptforderung der Gewerkvereine bildet, so beruht dies auf dem festen Glauben der erfahrensten unter ihnen, daß unregelmäßige oder unbeschränkte Arbeitszeiten auch die Löhne nachteilig beeinflussen.

Klar ist dies bei Lohnzahlung nach Tagen oder Wochen. Ein Arbeiter, der für dasselbe Geld länger arbeitet als die anderen, unterbietet seine Genossen gerade so gut, als wenn er ebenso lange Zeit, aber für weniger Geld arbeiten würde; er veräußert jede Arbeitsstunde für einen geringeren Lohnsatz. Für alle Tages- und Wochenarbeiter ist daher die Forderung eines Normalarbeitstages eine notwendige Voraussetzung der Aufrechterhaltung ihres Normallohnes. Anders scheint es bei Stück- oder Stundenarbeit zu liegen; hier scheint der Normallohnsatz durch längeres Arbeiten nicht berührt zu werden. Und thatsächlich sind in solchen Gewerben, wo Stunden- oder Stücklohn vorherrscht, die Arbeiter erst später und schwerfälliger zur Forderung des Normalarbeitstages gekommen. Aber auf die Dauer erfuhren auch diese Stück- und Stundenarbeiter, welche gedacht hatten, daß längere Arbeitszeit ihnen höheren Wochenverdienst einbringen müsse, eine bittere Enttäuschung. Es besteht nämlich ein gewisser, relativ feststehender Einkommenssatz, den die einzelnen Arbeiterkategorien gewohnheitsmäßig für erforderlich erachten. Z. B., „einen englischen Maschinenbauer dahin zu bringen, daß er in seinem Berufe wöchentlich für 13 Schilling arbeite, und sei das Angebot von Maschinenbauern ein noch so übermäßiges, dürfte nicht leicht sein. Ehe er sich hierzu verstände, ehe er seine Selbstachtung derart verletzt, würde er lieber als gewöhnlicher Handarbeiter thätig sein, oder die Straße fegen." Wenn aber einige besonders leistungsfähige Arbeiter, die im stande sind, wenn auch nur für wenige Jahre, ununterbrochen von früh bis spät zu arbeiten, auf diese Weise einen über die gewohnte Lohnnorm ihres Berufes hinausgehenden Verdienst erreichen, so werden einerseits solche hohe Verdienste vom Unternehmer bequem als Grund dafür angeführt, daß eine Ermäßiguug des Lohnsatzes geboten sei, und andrerseits werden die mehr verdienenden Arbeiter im Widerstand gegen Lohnherabsetzungen weniger energisch auftreten. So geschieht es leicht, daß die Ueberzeitarbeit schließlich für das ganze Gewerbe üblich wird und die Stücklöhne herabgehen, bis sie trotz der längeren Arbeitszeit doch nur den alten Wochenverdienst ausmachen. Mithin werden auch diese Stück- und Stundenarbeiter aus Gründen des Lohnes schließlich dazu genötigt, mit allem Nachdruck auf den Normalarbeitstag zu dringen.

Für die historische Entwickelung der Normalarbeitstags-Forderung bei den verschiedenen Berufen kommt ferner, neben der Lohnfrage, die Betriebsart in Betracht, welche für die einzelnen Arbeitsberufe vorherrscht. Die Arbeiter der modernen Großbetriebe sehen im Normalarbeitstag den einzigen Ausweg, der allmählichen Verlängerung der Arbeitszeit durch einseitige Entscheidung des Unternehmers zu entgehen. Der Heimarbeiter in der Dachstube dagegen empfindet den Normalarbeitstag eher als eine Beeinträchtigung seiner persönlichen Freiheit. Und zwischen diesen beiden Haupttypen giebt es mannigfache Abstufungen. So kommt es, daß im vorigen Jahrhundert, wo die Heimarbeit bei weitem vorwog, fast gar kein Verlangen nach Gesamtregelung des Arbeitstages vorhanden war. Erst als die fabrikmäßige Spinnindustrie entstand und den einzelnen Arbeitern jede Einwirkung auf ihren Werken verloren ging, wurde die Agitation für eine Fabrikgesetzgebung geboren. Den Spinnern folgten die Bergarbeiter der Kohlengruben, die Bau- und Maschinenarbeiter, Fabrikarbeiter und Zeitarbeiter gingen voran, Stückarbeiter und Handwerksarbeiter folgten mehr oder weniger zögernd nach. Noch heute, wo alle Gruppen der Gewerkvereinler von dem Gedanken der allgemeinen Regelung der Arbeitsstunden erfaßt sind, ist die Intensität, mit der sie ihre Forderung erheben, eine sehr verschiedene.

Wie verschieden sie aber jetzt, gemäß den dargelegten Ursachen, noch ist, der große Entwickelungszug der Wirtschaftsformen nimmt schließlich alle Arbeiterkategorien in den Bann der Normalarbeitsforderung. Die Arbeiten von hundert verschiedenen, früher vereinzelten Betriebsprozessen, welche jetzt zum Beispiel in den großen Maschinenbauwerken und Schiffswerften am Tyne und Clyde oder in den großen Werkstätten der Eisenbahngesellschaften konzentriert verrichtet werden, müssen unumgänglich durch dieselbe Dampfpfeife, dieselbe Fabrikglocke geregelt werden. So geschieht es schließlich, daß der veruneinenden Mannigfaltigkeit, welche das Verlangen nach Normallohn kennzeichnet, wobei jedes Gewerbe, jeder Zweig eines Gewerbes seinen Sondertarif verficht, bei dem Verlangen nach dem Normalarbeitstag eine verhältnismäßige Gleichförmigkeit gegenübersteht. Der „aristokratische" Schiffszimmermann, Möbeltischler oder Baumwollspinner, der sich bezüglich des Lohnes sehr erhaben über dem ungelernten Arbeiter fühlt, unterwirft sich der Idee völliger Gleichheit, wo es sich um Fragen der Arbeitszeit handelt. Wenn einmal die Bewegung für eine bestimmte Arbeitsstundenzahl bei einem Gewerbezweig begonnen hatte, so endete sie mit der allgemeinen Anerkennung in allen Gewerbezweigen. So war es mit der Zehn- und Neunstundenagitation; letztere ging 1846 von den Maurern aus, ergriff während der folgenden dreißig Jahre das gesamte Gebiet der Industrie und hatte schließlich 1871—74 zum Ergebnis die fast allgemeine Einführung des neunstündigen Normalarbeitstages für Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter und ungelernte Arbeiter, die gemeinschaftlich mit einer jener Klassen arbeiteten. Wir dürfen, sagen die Verfasser, vielleicht behaupten, daß wir gegenwärtig in den ersten Jahren einer ähnlichen allgemeinen Bewegung stehen, die in der ebenfalls umfassenden Einführung des achtstündigen Normalarbeitstages resultieren wird.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß der Normalarbeitstag nicht nur gleichmäßig, sondern auch genau festgesetzt sein muß. Die gesamte Geschichte der Ueberstundenarbeit beweist dies. Die Gewerkvereinsführer hatten früher selbst nichts gegen die Ueberstundenarbeit, da die Mitglieder des Vereins besonders hohe Löhne aus derselben zu erzielen schienen. Man glaubte, daß durch die Festsetzung außerordentlicher Lohnsätze der Normalarbeitstag als Regel nicht verloren gehen würde. Man irrte sich aber. Im Maschinen- und Schiffsbau wurde auf diese Weise die verlängerte Arbeitszeit zur normalen und das Belieben des Unternehmers in der Regelung der Arbeitszeit herrschte wieder vor; Arbeiter, welche freie Zeit einer Extrabezahlung vorziehen wollten, sahen sich bald entlassen; der Normalarbeitstag war thatsächlich durchbrochen. Außerdem übte die systematische Ueberarbeit auch einen nachteiligen Einfluß auf den Normallohn aus. Und schließlich kommt es auch dahin, daß im Falle schlechten Geschäftsganges und Lohnrückganges viel Arbeiter sich versucht fühlen, durch längeres Arbeiten den Lohnausfall zu decken, was wiederum umfangreiche Arbeitslosigkeit hervorruft; so werden die Vereinskassen durch Arbeitslosengelder geleert, während andere Mitglieder in ausnahmsweise langen Ueberstunden arbeiten.

Aus alledem ergiebt sich — und es ist das durch zahlreiche praktische Erfahrungen in England außer allem Zweifel gestellt —, daß alle Milderungen, Ausnahmen und Abweichungen für eine der Industrien der Aufrechthaltung des Normalarbeitstages verhängnisvoll werden.

Die Verfasser des vorliegenden Artikels weisen die Richtigkeit des letzteren Satzes noch besonders nach an der Arbeitszeit der Frauen und Kinder. Die Gesetze von 1860, 67, 78 brachten den Zehnstundentag. Das Parlament nahm aber allerlei Rücksichten auf die abweichend gearteten Verhältnisse der verschiedenen Industrien; es bewilligte unter gewissen Bedingungen Ueberstunden, erlaubte die Abänderung der Anfangs- und Schlußstunden der Arbeit, desgleichen der Mahlzeitpausen und Feiertage, ließ endlich Ausnahmen für einzelne Betriebsweisen zu. Sogar der Oberfabrikinspektor teilte 1878 noch diese Abneigung gegen die Gleichförmigkeit; er sah mit Wohlgefallen die „schwankende und elastische" Regelung durch das neue Gesetz, wodurch „den Bedürfnissen und Gewohnheiten verschiedener Industrien entsprochen würde". Jedoch eine zwanzigjährige Probe mit der „schwankenden und elastischen Regel" hat die Inspektionsbeamten überzeugt, daß sich eine derartige fragwürdige Ordnung nicht halten läßt. „Alle Erfahrungen beweisen, daß keinerlei Beschränkung des Arbeitstages durchzuführen ist, wenn nicht gleichförmige und genau festgesetzte Stunden gegeben sind, vor und nach denen nicht gearbeitet werden darf." Der Bericht des Oberinspektors für 1894 strotzt von Klagen über die Unmöglichkeit, den Normalarbeitstag angesichts der solchergestalt dem unanständigen Unternehmer verliehenen ungerechtfertigten Privilegien aufrecht zu erhalten.

Alle Erfahrungen in der englischen Arbeiterwelt führen also zu dem Schlusse, daß Gleichförmigkeit und Nichtzulassung irgendwelcher Ausnahmen dringend geboten sind, wenn der Normalarbeitstag nicht illusorisch werden soll.

Wieviel hat die deutsche Gesetzgebung noch aus diesen Erfahrungen in England zu lernen! Aber auch die deutschen Gewerkschaften sollten sich mit den englischen Verhältnissen bis in die Einzelheiten beschäftigen; die dort gemachten Erfahrungen können ihnen ihre eigenen Wege bedeutend erleichtern.

Die Wolfs-Anna.

Von M. Prévost.

Unser Bündel auf dem Rücken, den Stock in der Hand, waren wir zu Drei den ganzen Tag im Walde marschiert — in jenem wunderschönen Walde von Tronçais, der sich zur Hälfte über das Gebiet von Saint-Amand und zur Hälfte über Nevers erstreckt. Das Dörfchen Vigne, das an den Ufern des Cher in einem Thalkessel liegt, der den Wald in zwei Hälften teilt, war an jenem Tage das Ziel unserer Reise. Nachdem wir bei unserem alten Freunde, einem einfachen Landarzt, der zu gleicher Zeit zu fünf oder sechs Nachbardörfern gehörte, gespeist hatten, saßen wir träumend, mit der Pfeife im Munde, vor der Thür. Ueber den bläulichen Baumkronen, die den Horizont begrenzten, kam langsam der Abend herauf. Schwalbenzüge durchkreuzten den Himmel. Aus einer kleinen Kirche, deren Turm über den Dächern hervorragte, hörte man von Zeit zu Zeit einige Töne des Ave Maria herüberschallen. In den Höfen bellten die Hunde und kläfften sich gegenseitig an.

Aus einem Hause, das dem des Arztes benachbart war, kam eine noch junge Frau in einem roten Flanellrock und weißen Leinwandleibchen und ging auf das Ufer zu. Mit ihrer linken Hand preßte sie ein Wickelkind ans Herz; an der rechten hielt sie einen Jungen, der selbst wieder noch einen kleineren an der Hand führte. Beim Flusse angelangt, setzte sich das junge Weib auf einen großen Stein, und während die beiden Jungen sich hurtig entkleideten, ins Wasser stiegen und herumplätscherten und sich unter Lachen und Schreien bespritzten, öffnete sie ihr Leibchen und gab ihrem Jüngsten die Brust.

Einer von uns, der Maler war, machte die Bemerkung:

„Welch schönes Bild! Das würde im „Salon" Aufsehen erregen. Was hat das Weib für eine prächtige Stellung, und die Beleuchtung! Sehen Sie den roten Fleck in dieser blauen Landschaft!"

Hinter uns rief eine Stimme:

„Das ist die Wolfs-Anna, meine jungen Freunde!"

Es war unser Wirt, den eine Konsultation im Hause zurückgehalten hatte, und der sich jetzt zu uns gesellte.

Und wie wir ihn fragten, wer denn diese Wolfs-Anna wäre und woher sie ihren Beinamen hätte, erzählte er folgende Geschichte:

„Diese Wolfs-Anna, die mit ihrem eigentlichen Namen Frau Anna Grillet heißt und eine geborene Tournies ist, war vor zehn Jahren das schönste Mädchen um Tronçais herum. Jetzt haben die Feldarbeit und die Geburt von fünf Kindern sie alt und schwach gemacht. Trotzdem ist sie, wie ihr seht, für ihre dreißig Jahre noch immer schön.

„Zur Zeit, als das Abenteuer spielte, dem sie ihren Beinamen verdankte, lebte sie bei ihren Eltern, die kleine Pächter in Rein-du-Bois, etwa fünfzehn Kilometer von hier, bei Lucry-Lévy waren. Trotz ihrer Armut war sie doch von vielen jungen Leuten umschwärmt, sogar von reichen. Sie machte indessen Niemandem Versprechungen und begünstigte nur Lorenz Grillet. Auf diesen Jungen fiel ihre Wahl, als sie gemeinsam auf den Wiesen von Rein-du-Bois die Schafe weideten.

„Lorenz Grillet war ein Findelkind, und sein einziger Reichtum waren seine beiden Hände. Annas Eltern dachten nicht daran, zwei Arme miteinander zu verbinden, besonders nicht damals, als das junge Mädchen noch von wohlhabenden Freiern begehrt wurde. Sie verboten daher ihrem Kinde den Umgang mit Lorenz. Aber deshalb lief die Kleine doch zu ihrem Geliebten, und da sie in demselben Flecken wohnten, von dem aus sie den Wald in wenigen Schritten erreichten, so hatten sie natürlich jeden Augenblick eine Gelegenheit, sich zu sehen. Als Vater und Mutter merkten, daß weder Scheltworte noch Schläge etwas ausrichteten, kamen sie zu einem großen Entschluß: Anna wurde nach Vigne in die Musterfarm des Herrn Roger-Duslos, der unser Abgeordneter ist, in Dienst gegeben.

„Ihr glaubt vielleicht, nun hätten sich die beiden Verliebten nicht mehr gesehen? Da irrt Ihr Euch! Sie kamen jetzt des Nachts zusammen. Sie schliefen einfach nicht mehr. Bei dichtester Finsternis verließ Jedes die Farm, in der es diente, und dann gingen sie sich auf einem Kreuzwege, der kürzer ist als die große Landstraße, entgegen. Und wenn sie sich getroffen hatten, blieben sie bis zum ersten Tagesgrauen in dem schützenden Walde beisammen.

„Das war im Jahre 1879. Sommer und Herbst waren vorübergegangen; dann kam der Winter. Es war eine schreckliche Zeit. Der Cher trieb Eisschollen, und schließlich fror er ganz zu. Die Wälder von Tronçais, die mit Schnee bedeckt waren, lagen verwüstet wie die Trümmer eines Gebäudes, das unter einer Ueberlast zusammengebrochen ist. Alle Waldwege waren nach und nach unbenützbar geworden. Der Wald war gänzlich verweht. Und wo Menschen nicht mehr hinkamen, stellten sich wilde Tiere ein. Was sich seit jenem schrecklichen Jahre nicht mehr ereignet hat, trat ein: wir hatten Wölfe.

„Jawohl, Wölfe, meine jungen Freunde. Sie kamen bis an die Farmen, die um Lucry-Lévy und Vigne zerstreut lagen. Sie drangen bis in die Straßen von Saint-Bonnet-le-Désert, ein Dorf, das einsam am Ufer eines Waldteiches lag. Man mußte ihnen förmliche Schlachten liefern, um sie zu vernichten. Auf den Kopf eines Wolfes war der Preis von fünfzig Franks gesetzt. Ich selbst habe drei gesehen, außerordentlich große, die eines Morgens, als ich in meinem Wagen nach Saint-Amand fuhr, am anderen Ufer des Cher herumstreiften."

Aber weder der Winter noch die Wölfe störten Anna und Lorenz in ihren nächtlichen Zusammenkünften.

Unter tausend Gefahren setzten sie ihre Exkursionen fort. Das ist ja die tote Zeit auf dem Lande, wenn der Landarbeiter feiert. Jede Nacht verließ Lorenz das Dorf mit dem Gewehr unterm Arm und wagte sich getrost in den finsteren und schneeverwehten Wald. Und ebenso verließ Anna gegen neun Uhr Vigne. Dann trafen sie sich, etwa drei Kilometer von hier, bei einer Lichtung, die der Waldweg durchschneidet, und die man den ‚Hohlweg' nennt.

Eines Abends nun, als Lorenz Grillet zum Rendezvous kam, glitt er auf dem hartgefrorenen Schnee aus und fiel so unglücklich, daß er sich das rechte Bein brach und die rechte Hand verstauchte. Anna versuchte ihn aufzuheben, aber es gelang ihr nicht. Sie konnte ihn nur bis zu einer dicken Ulme schleppen, an die sie ihren Geliebten, ihn mit ihrem eigenen Mantel zudeckend, anlehnte.

„Wart' nur, mein armer Lorenz", sprach sie zu ihm, „ich laufe nach Vigne zum Doktor — der kommt und holt dich mit seinem Wagen ab."

Sie entfernte sich, aber kaum hatte sie die erste Wendung gemacht, als sie einen Flintenschuß und einen Schrei hörte: „Ha—loh!"

Sie lief sofort zurück und fand ihren Freund zitternd vor Schmerz und Furcht, die Hand auf sein an der Erde liegendes Gewehr gekrampft.

„Was hast du denn, Lorenz? [illegible] hast du geschossen?“ fragte sie.

„Ja, ich war es,“ antwortete er. „Ich habe ein Tier gesehen mit roten Augen, das einen scheußlichen Geruch ausströmte und so stark war wie ein großer Hund. Ich glaube, es war ein Wolf.“

„Und hast du darauf geschossen?“

„Nein, ich kann wegen meines Armes die Flinte nicht aufheben. Ich habe bloß in die Erde geschossen, um ihm Angst zu machen. Und du siehst, er ist fort.“

Anna dachte einen Augenblick nach.

„Ist er hierher gekommen?“ fragte sie.

„Ich fürchte, ja,“ antwortete der junge Mann. „Du solltest hier bleiben, Anna, sonst werde ich von der Bestie gefressen.“

„Gut, dann bleibe ich,“ sagte das junge Mädchen. „Gib mir deine Flinte.“

Sie nahm sie, entfernte aus dem Schaft die alte Patrone und ersetzte sie durch eine neue. Und alle Beide warteten.

„Eine Stunde verging, vielleicht auch zwei oder auch mehrere. Der Mond, den man noch nicht sehen konnte, war am Himmel aufgegangen, denn der Himmel strahlte im Zenith ein Licht zurück, das von Minute zu Minute stieg.

„Lorenz hatte Fieber, er bebte und stöhnte, und Anna, die vor Kälte erschauderte und immer noch an den Baum gelehnt stand, fing an, einzuschlummern.

„Plötzlich ertönte ein Gebell, ein Heulen, wie es des Nachts die Hunde ausstoßen, die man eingeschlossen hat. In dem Dunkel, das sich unmerklich löste, sah man zwei durchdringende rote Augen. Das war der Wolf.

„Lorenz wollte sich erheben und die Flinte ergreifen. Aber vor Schmerz aufschreiend, sank er zurück.

„Sie schulterte, zielte und drückte ab. Doch ein Ruck nach hinten brachte die Waffe aus der Richtung. Das Tier war nicht getroffen. Es floh aber sofort längs des Weges . . . Kurze Zeit nachher hörte man es in einiger Entfernung heulen. Und das Geheul von anderen gab die Antwort.

Der Mond stieg am Himmel empor und stand plötzlich im hellsten Licht über der düsteren Masse des Dickichts. Und jetzt sahen Lorenz und Anna etwas Schreckliches: in Schußweite saßen fünf Wölfe auf ihren Hintern, wie Hunde, quer über dem Weg; und einer, der am mutigsten war, wagte sich langsam vorwärts.

„Höre“, sagte Lorenz zu seinem Mädchen, „ziele auf den, der auf uns zukommt. Wenn du ihn töten kannst, werden ihn die anderen auffressen, und sie werden uns dann in Frieden lassen.“

Der Wolf setzte seinen Marsch in kleinen Schritten fort. Man konnte jetzt seine blutigen Augen, seine vorstehenden Rücken- und Rumpfknochen, seine matte Farbe und seinen halbgeöffneten Rachen erkennen.

„Leg' den Kolben richtig an die Schulter“, sagte Lorenz. „Komm' hierher!“

Der Schuß ging los, das Tier machte einen Sprung zur Seite und fiel ohne einen Laut tot zu Boden. Die ganze Bande riß im Galopp aus und verschwand im Gehölz.

„Anna, lauf schnell hin, rief Lorenz, schlepp ihn auf den Weg weiter, so weit Du kommst. Noch ist die Gefahr nicht vorüber. Die anderen werden in einiger Zeit zurückkommen.“

Sie ging, und er rief ihr noch nach:

„Du mußt der Bestie den Kopf abschneiden, so schnell als möglich.“

„Hast Du ein Messer?“ fragte Anna.

„Ja . . . in meinem Gürtel.“

Es war ein richtiges Jägermesser mit kurzem Griff und breiter Klinge. Sie nahm es und lief auf das Tier zu. Dann kehrte sie mit dem blutigen und schmutzigen Kopf zurück.

Was Lorenz vorausgesehen hatte, geschah. Die zuerst durch den Tod ihres Gefährten aufgeschreckten Wölfe wurden durch den Blutgeruch zurückgelockt. Sie kamen alle vier wieder. Im Mondenschein, den der Schnee wie in einem Feenmärchen widerstrahlte, erblickten die beiden jungen Leute die schreckliche Gruppe der Rücken an Rücken beieinander um die frische Beute gereihten Bestien, den Kadaver zerreißend, sich streitend und beißend, bis nichts mehr übrig blieb, nicht einmal ein Haarbüschel, ja nicht einmal ein Knochen.

Inzwischen fing den jungen Mann sein Bein gräßlich an zu schmerzen. Anna, deren Nerven gänzlich erschöpft waren, kämpfte vergeblich gegen Ermüdung und gegen den Schlaf. Zweimal entglitt ihr das Gewehr, das sie in der Hand hielt

Als die Wölfe ihr Mahl beendigt hatten, fingen sie wieder an, sich zu nähern. Das junge Mädchen schoß eine Kugel in den Haufen . . . Aber ihre erstarrten Finger zitterten. Sie konnte sich nicht mehr rühren. Bei jedem Schuß riß die Bande aus, lief etwa hundert Meter in kurzem Trab den Weg entlang, blieb eine Zeit lang stehen, und kehrte dann wieder zurück.

Nun sahen die jungen Leute ein, daß es mit ihnen aus wäre und daß sie sterben müßten. Anna ließ den Arm sinken. Nicht einen Augenblick dachte sie daran, zu entfliehen und den Verwundeten zu verlassen. Sie legte sich an seine Seite, unter denselben Mantel, umarmte ihren Geliebten, lehnte ihr Haupt an seine Wange, und so erwarteten die Beiden mit vor Kälte erstarrter Haut und im Fieber glühendem Blute den Tod.

In ihren Halluzinationen sahen sie seltsame Bilder. Die süßen Sommernächte, wenn der laubgeschmückte Wald ihre friedlichen Zusammenkünfte begünstigte, schienen wiedergekommen zu sein. Aber dann waren es plötzlich die kahlen Sträucher und Aeste, die von einem Scheine, der vom Schnee herkam, glänzten, und alles belebte sich mit bewegten Gestalten, mit glühenden Augen und offenen Rachen, die sich vervielfältigten, sich näherten und sie verschlingen wollten.

Aber Anna und Lorenz blieben glücklich davor bewahrt, auf diese schreckliche Weise umzukommen. Der Zufall wollte, daß ich am nächsten Morgen in meinem Wagen von Saint-Bonnet-le-Désert, wo ich eine Entbindung gehabt hatte, zurückkam. Ich führte die Zügel, und mein Diener hielt die Flinte und beobachtete den Weg. Unsere Schellen jagten den Wölfen ohne Zweifel Furcht ein, denn wir sahen nicht einen einzigen. Bei der Ulme, an deren Fuß die beiden Liebenden schliefen, machte meine Stute einen Sprung zur Seite, wodurch wir aufmerksam wurden. Ich sprang zur Erde, und mit Hilfe meines Dieners hob ich die beiden armen Kinder auf, die steif und leblos waren. Wir legten sie aufs Sorgfältigste nieder und hüllten sie in alte Decken, die wir hatten. . . . Auch den blutigen Wolfskopf nahmen wir mit.

Es war ungefähr sieben Uhr morgens, als wir in Vigne ankamen. Der Tag stieg übers Land auf, das wie blankes Glas und wie weicher Sammt dalag. Die Pächter des Herrn Roger-Duflos und die Hälfte der Leute aus dem Flecken, die besorgt um das Verschwinden Annas waren, kamen uns entgegen.

„In einer großen Küche, in der wir an jenem Abend vor einem flackernden Holzfeuer gespeist hatten, waren denn Lorenz und sein Mädchen endlich so weit aufgethaut, daß sie uns die Erlebnisse jener Nacht erzählen konnten“.

Einer von uns fragte:

„Und später, Doktor? Haben sie sich geheiratet?“

„Ja“, antwortete unser Wirt. „Nach dem Abenteuer mit dem Wolfe beschlossen Annas Eltern, ihr Kind mit Lorenz Grillet zu verheiraten. Die Hochzeit fand im Frühjahr statt, und die fünfzig Francs, die sie als Preis erhielt, bestritten ihr Hochzeitskleid“.

. . . Der Doktor schwieg. Die Nacht war ganz hereingebrochen. Der dunkelblaue Himmel spiegelte seine ersten Sterne im Wasser. Die dichten, tintenschwarzen, unbeweglichen Sträucher glichen jetzt finsteren Bergen. Wir sahen, wie die Wolfs-Anna die beiden Jungen wieder ankleidete und mit ihrem Jüngsten, das eingeschlafen war im Arm, nach Hause ging. Sie kam an uns vorüber, und im Vorbeigehen lächelte sie dem Doktor zu. Der Doktor sagte: „Guten Abend, Anna!“

Vermischtes.

Ueber das Grubenunglück in Reschitza berichtete die „Frankf. Ztg.“ unterm 22. Dezember: Aus dem unaufhörlich brennenden Schachte wurden gestern wieder mehrere verkohlte Leichen zu tage gefördert. Die Rettungsarbeit ist hoffnungslos, da außer dem erstickenden Rauch vordringendes Grundwasser die Arbeiten verhindert. 47 noch im Schacht eingeschlossene Arbeiter sind verloren. Vorgestern Mittag wurden noch Hilferufe gehört, jetzt herrscht Totenstille. 21 Leichen wurden gestern unter Teilnahme der ganzen Ortschaft beerdigt. Der Schacht dürfte noch mehrere Tage brennen. Viele Arbeiter retteten sich durch einen unterirdischen Gang. Die Staatsbahngesellschaft hat einen Schaden von 300 000 G.

Rettungsthat. Aus Paris wird unterm 20. d. M. gemeldet: Ein kaum vierzehnjähriger Schiffsjunge, Fernand Delattre, hat sich durch eine wahrhaft großartige Rettungsthat dieser Tage ausgezeichnet. Ein mit der Ueberführung der Fahrzeuge über die Schleusen des Kanals von Saint-Denis betrauter Mann, namens Eugenie, fiel infolge eines falschen Manövers ins Wasser; er wäre sicherlich ertrunken, da es bereits stockfinster war, und man ihm vom Ufer aus keine Hilfe bringen konnte, als der junge Delattre von seinem Fahrzeuge aus in den Kanal sprang und mit kräftigen Stößen auf den Verunglückten losschwamm, den er glücklich erreichte, als ihn bereits die Strömung fortzureißen drohte. Er hielt den Eugenie mit Aufwand seiner ganzen Kraft über Wasser, selbst durch die eisige Flut in seinen Bewegungen gelähmt, und brachte ihn bis zu einem nahen Boote, wo beide an Bord gezogen wurden. Der wackere Knabe sowohl als Eugenie waren völlig erschöpft, und es bedurfte großer Anstrengungen, um in ihren erstarrten Gliedern das Blut wieder in Umlauf zu versetzen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die **Anmeldung** totgeborener Kinder, nach § 23 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875, am nächstfolgenden Tage zu geschehen hat, und zwar auch dann, wenn dieser Tag ein **Sonn- oder Feiertag** ist. Alle sonst eintretenden Sterbefälle sind am nächstfolgenden **Wochentage** anzuzeigen. Bezugnehmend auf den § 56 des vorerwähnten Gesetzes und in Hinsicht auf die bevorstehenden Feiertage wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die etwa eintretenden Todesfälle auch an den **Feiertagen**, die auf einen **Wochentag** fallen, zur Anzeige gebracht werden müssen.

Zur Entgegennahme der vorgenannten Anzeigen ist das Geschäftszimmer des Königlichen Standesamts an den Feiertagen von 11½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags geöffnet.

Bei dieser Gelegenheit wird ferner mitgeteilt, daß Anzeigen an den Wochentagen von 8½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags angenommen werden, und daß zu anderer Zeit nur in **Ausnahmefällen** Anzeigen 2c. angenommen werden können.

Es empfiehlt sich, die etwa notwendig werdenden Urkunden 2c. nach Möglichkeit einen Tag vorher zu bestellen, namentlich aber wenn es sich um Ausstellung mehrerer Urkunden handelt.

Königliches Standesamt.

2487

Ein dunkler Tag

ist absolut kein Hindernis, sich photographieren zu lassen.

Fritz Meinhardt,
Photographische Anstalt,
Oberntorwall 31.

Nur diese Woche! Nur diese Woche!
Panorama Niederwallstr. 12a, 1 Treppe.
Diese Woche ausgestellt:
Hochinteressant! **Reise in der Riviera.** Hochinteressant!
Auf vielseitigen Wunsch für die Weihnachtswoche gewählt. [3430

Cinematograph
die lebende Photographie.
Rademachers Etablissement.
Vorführungen von Dienstag, den 22. Dezember, täglich bis auf weiteres von 4 bis 10 Uhr abends.
Sonn- und Festtags von mittags 12 Uhr an.
Eintritt 50 Pfg. Kinder und Militär ohne Charge 25 Pfg.
Familienkarten 1. Platz 10 Stück 6 Mk. 2. „ 10 „ 4 Mk. [3440

Spezialität: Transparente Photographien. Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Photographien!
Photographien!
Visitformat per Dtzd. Mk. 6,00
Kabinetformat per Dtzd. Mk. 15,00
andere Formate ebenfalls billigst
liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung
Adolf Haynn, Photograph,
Bielefeld, Oberntorwall 25, Gadderbaum
(Harmonie.) (früher Otto Geiseler.)
Bitte Versuch zu machen, da Risiko absolut ausgeschlossen, weil von jeder Aufnahme erst Probebild geliefert, sowie für unbegrenzte Haltbarkeit jede Garantie übernommen wird.
2490
Reichhalliges Rahmenlager. Bei Bestellungen von 1 Dtzd. Visitformat 1 Kabinettbild gratis Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung

Taschenuhren von 10 Mk. an u. höher. Regulatore von 10 Mark an.
Prämiiert Bielefeld 1887.
Zu Weihnachten
empfehle meine anerkannt guten
Taschenuhren, Regulateure 2c.
in allen Preislagen. 2756
Aug. Deppermann
Uhrmacher,
Heeperstraße,
gegenüber d. Ravensb. Spinnerei.
Uhren von 2 Mk. an. Regulateure von 3 Mk. an. Garantie Bücher.

Musikhalle
Carl Drees, Güsenstrasse 16.
ff. Isenbecker Lager- und Pilsener Bier
¼ Liter 10 Pfg. ¼ Liter 15 Pfg.
Isenbecker Dunkles, ¼ Liter 10 Pfg. Grätzer Rauchbier, Glas 30 Pfg.
Gute Weine. 2.84

Vereins-Nachrichten.

Maurer-Verband Sonntag, den 27. Dezember, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Hrn. Fohrmann, Versammlung.

Sektion der Schleifer. Sonntag, den 27. d. M., vorm. 10 Uhr, Mitgliederversammlung in der Centralhalle.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Sonntag, den 27. d. Mts., morgens 10 Uhr, Versammlung bei Israel am Kesselbrink.

Verband der Zimmerer Sonntag, den 27. d. M., morg. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Tuxhorn.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 28. d. M., abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Israel.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 28. d. Mts, abends 8½ Uhr Versammlung in der Centralhalle.

Feuerversicherungen
schließt für eine alte deutsche Feuerversicherung zu billigen Prämiensätzen ab [2850
Aug. Nürnberger,
Bürgerweg 44.

Deutscher 3459
Metallarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.
Sonntag, den 27. Dezbr., morgens 10 Uhr:
Mitgldr.-Versammlung
beim Wirt **Kahl**, Kesselbrink.
Tagesordnung im Lokal.
Die Ortsverwaltung.

Feuer-
Versicherungen schließt zu billigen Prämiensätzen ab [2486
Adolf Lubs,
Gadderbaum, Gütersloherstraße 64 c.

Frische
Dauerbrand-Oefen
liefert billig [3130
H. Gäsing,
Heinrichstraße.